



Ordensinformation der
Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf

NEUER GEIST



**Ordensleben ist
eine Sache der Sehnsucht
und des Vertrauens**

Liebe Leserinnen und Leser unserer Ordenszeitschrift „NEUER GEIST“,



unter dem Titel „Ordensleben ist eine Sache der Sehnsucht und des Vertrauens“ erscheint die zweite Ausgabe unserer Ordensinformation im Jahr 2014. Die Worte dieses Titels stammen aus der Predigt von Pater Edward Fröhling anlässlich der Feier der diesjährigen Professjubiläen. Er betonte, dass ohne Sehnsucht nach Gott und Vertrauen in seine Führung keine Nachfolge möglich sei. Und dies bezeugten ja schließlich die Jubilare, die sich vor 65, 60, 50 oder 25 Jahren auf den Weg gemacht hatten, um ihrer Berufung Raum zu geben und Gott und den Menschen zu dienen. In dieser Ausgabe stellen wir sie vor.

Sehnsucht und Vertrauen spielten aber auch im Leben von Bruder Matthias eine wichtige Rolle. Eindrücklich schildert er seinen Lebensweg und seine Erfahrungen, die ihn zur Ablegung der Ewigen Profess bewogen.

Außerdem berichten wir wieder über die mannigfachen Ereignisse unserer Brüdergemeinschaft: Über den ZDF-Fernsehgottesdienst aus Trier, über den erstmalig deutschlandweiten Tag der offenen Klöster, über das

Leben im Peter-Friedhofen-Haus, über die Verabschiedung von Bruder Friedrich in den wohlverdienten Ruhestand und vieles andere mehr.

Ferner möchten wir noch auf das von Papst Franziskus für 2015 ausgerufene „Jahr der Orden“ hinweisen und stellen in diesem Zusammenhang ein Buch über die Männerorden in Deutschland vor, aus dem wir schon jetzt exklusiv den Artikel über unsere Brüdergemeinschaft präsentieren können.

Viel Freude nun beim Lesen und Anschauen unserer Ordensinformation NEUER GEIST wünschen

Ihre
Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf

Bruder Benedikt Molitor
Chefredakteur

Aus dem Inhalt

„Weil Du in meinen Augen teuer und wertvoll bist“	3	Titularfest „Maria – Hilfe der Christen“	26
Feier der Professjubiläen 2014	8	Klostercafé im Peter-Friedhofen-Haus	27
ZDF-Fernsehgottesdienst aus der Kloster- und Krankenhauskirche in Trier	12	Peter-Friedhofen-Brot	27
Großes Interesse beim Tag der offenen Klöster in Trier	14	Buchvorstellung „Gott suchen“	28
Ein gelungenes Gemeinschaftserlebnis	15	2015 – Jahr der Orden	30
Keine Zeit fürs Abendgebet	18	„Im Sinne des seligen Bruder Peter Friedhofen gewirkt“	32
Die Bibel – Eine Annäherung von Wilhelm Bruners ...	20	Gedenken an Peter Friedhofen durch die Schornsteinfeger in Ahrweiler	34
Reise des Generalrats nach Brasilien	21	Eine originelle Weihnachtskrippe mit einer bewegten Geschichte	35
Nacht der offenen Kirchen	24	Wir gedenken unserer verstorbenen Mitbrüder	38
Tag der offenen Klöster	25		

Impressum

Herausgeber und Verlag:

Generalat der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf,
Nordallee 1, 54292 Trier; Postfach 2506, 54215 Trier

ISSN 1866-8593

Redaktion: Br. Benedikt Molitor (V.i.S.d.P.)

Layout, Satz und Gestaltung: Christoph de Haar
Mathias Klüver – PR-Beratung, Essen

Fotos: Bernd Dierich, Br. Niketius, Hans Edmund Kieren-Ehse,
Br. Benedikt, Br. Alfons Maria, Adrian Dietrich, Br. Christophorus
Maria, Br. Matthias, Pascal Nachtsheim, Tom Neumann (Agentur
fischkopfMedien), KB3 (Fotolia), Luciano De Faveri (Fotolia)

Druck: Rautenberg Media & Print KG, Troisdorf

In Deutschland: Generalat der Barmherzigen Brüder •
Postfach 2506 • 54215 Trier • Sparkasse Trier •
IBAN: DE82585501300001003821 • BIC: TRISDE55XXX

In der Schweiz: Kongregation der Krankenbrüder •
Steinhofstr. 10 • 6005 Luzern • Post Finance •
IBAN: CH3009000000600238710 • BIC: POFICHBEXXX

In Luxemburg: Frères de la Charité • 20, rue J. P.
Brasseur • 1258 Luxembourg • Post Group •
IBAN: LU481111010295130000 • BIC: CCPLLULL

info@brueder.info, www.brueder.info,
www.facebook.com/OrdensinfoNeuerGeist

Titelbild: Br. Donatus, Br. Rochus und Br. Benedikt bei der
Feier ihrer Professjubiläen am 6. September 2014 in Trier



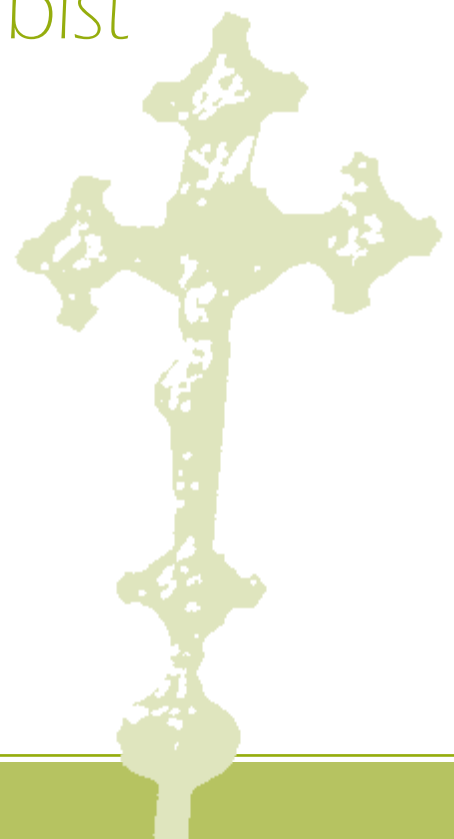
Barmherzige Brüder
von Maria-Hilf



„Weil Du in meinen Augen **teuer und wertvoll** bist“

(Jesaja 43,4a)

Entspannt sitzen Bruder Matthias und ich in der gemütlichen Couchgarnitur im Refektorium des Peter-Friedhofen-Hauses. Bruder Matthias hat gerade den Abendbrottisch für die Mitbrüder im Konvent gedeckt. Wir haben nun gut eine Stunde Zeit, ehe es zur Vesper läutet. Und noch gut einen Monat, bis Bruder Matthias Kollecker mit 44 Jahren am 5. Juli in der Klosterkirche der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf seine „Ewige Profess“ ablegen wird.



Bruder Matthias' Lebensweg begann 1969 in Staaken, einem kleinen Ort zwischen Berlin und Potsdam in der ehemaligen DDR. Im Gegensatz zu seinem älteren Bruder ließen seine Eltern Matthias nicht taufen. Trotzdem fand der „Junge Pionier“ und FDJ'ler durch seinen Bruder und den christlichen Geist seines Elternhauses einen Bezug zum Glauben.

Das Leben in der DDR bot wenig Raum für Kritik und Offenheit. Das bekam auch Familie Kolleyer zu spüren. Keine Perspektive für den 20-jährigen Matthias. Nach seiner Ausbildung als Krankenpfleger entschied er sich schweren Herzens, einen Ausreiseantrag zu stellen. Damals bedeutete das die Trennung von der Familie und die Ungewissheit, ob und wann man sich jemals wieder sieht.

Ich stocke, weil ich merke, wie intensiv diese Zeit Bruder Matthias noch heute beschäftigt. Später wird er von „Schicksal“ und „Fügung“ sprechen, als nur zwei Wochen nach seiner Ausreise über Prag die Grenzen der DDR geöffnet wurden. Aber das weiß er heute. Als er ging, blieb nur die Gewissheit, von nun an alles hinter sich lassen zu müssen.

Angekommen bei Verwandten in Mülheim (Ruhr) zog es ihn schon bald nach Münster, wo er eine Anstellung als Intensivpfleger an der Universitätsklinik fand. Eine Stadt, die für Bruder Matthias neben Berlin zur Leidenschaft wurde und in der er schließlich über 15 Jah-

re, den Großteil seines bisherigen Lebens, verbrachte.

Bruder Matthias schweigt einen Moment. Ich kann spüren, wie lebendig diese Zeit vor seinem inneren Auge vorbeizieht. Er liebte dieses Leben, diese Zeit, seine Freiheit und die vielen Möglichkeiten, die sich ihm als gerade mal 20-jährigen boten. Das Leben stand ihm nun endlich offen, ohne sich verbiegen zu müssen.

Wie es denn so mit der Religion aussah, will ich wissen. Als nur latent evangelisch sozialisierter Christ käme man im katholischen Münster wohl kaum auf seine Kosten. Bruder Matthias lacht, wie er es gerne und oft tut. Ein wenig verlegen, aber offen und froh, weil es aus dem Herzen kommt. „Ja, im katholischen Münster hätten selbst hartgesottene evangelische Christen keinen leichten Stand“, schmunzelt er und über Kollegen und Freunde sei er natürlich auch mit der katholischen Kirche in Kontakt gekommen.

Vielleicht war es deshalb kein Zufall, dass sich Matthias 1994 dafür entschied, seinen Zivildienst in der katholischen Raphaelsklinik in Münster abzuleisten. „Zu einer Zeit“, erzählt er, „als ich anfang mich zu fragen: Was ist der Sinn meines Lebens? Wo will ich noch hin? Soll mein Leben so weiter gehen wie jetzt oder gibt es da noch etwas anderes, was ich will?“

Bruder Matthias schildert, wie er eher beiläufig mit dem jungen Krankenhausseelsorger der Klinik, Pfarrer Dr. Thomas Holzniekem-

Später wird er von „Schicksal“ und „Fügung“ sprechen ...



Bruder Alfons Maria gratuliert Bruder Matthias.



Gratulanten

per, über diese Fragen ins Gespräch kam. Pfarrer Holzniekemper sollte für viele Jahre zum geistlichen Begleiter von Bruder Matthias werden. „In diesen Gesprächen wurde mir klar, dass es ja nicht nur darum ging zu klären, wie ich leben wollte, sondern vor allem darum, welche Änderungen für mich damit verbunden sind.“

Am 27. Juli 2002 wurde Matthias im Kreis seiner Familie und Freunden in der Klinikkapelle getauft. „Das war eine sehr bewusste Entscheidung, die aus dem Weg der Auseinandersetzung mit mir und wie ich leben wollte entstanden ist“, ergänzt Bruder Matthias nachdrücklich.

Wieder muss ich einhalten. Nein, damit kommt er mir jetzt nicht durch: Warum er denn nicht, wie andere in seiner Lebenssituation, eine Familie gründen und Bäume pflanzen wollte. Ja, das hätte er sich auch gefragt. Und natürlich hat er sein „ziviles“ Leben in vollen Zügen genossen. Reisen, die ihn nach Hongkong, Sri Lanka, Spanien, Italien und quer durch Deutschland führten; Freunde, einen erfüllten Beruf, Karriereperspektiven ... „Ja, das hatte ich ja alles gehabt – und doch oder gerade deshalb habe ich mich gefragt: Will ich das wirklich so weiter?“

Erste Gehversuche ins Ordensleben scheiterten, obwohl sich seine Nähe zu den Benediktinern vielversprechend gestaltete. Regelmäßige Besuche, die ihm die Gelegenheit gaben, für eine befristete Zeit im Kloster zu leben, viele

Gespräche mit Freunden – alles in Allem fühlte sich diese Lebensperspektive für Matthias gut an. Bis er dann einen mehrseitigen Brief in der Post fand, der etwas umständlich erläuterte, warum man ihn als Mitbruder dann lieber doch nicht wolle. „Die Enttäuschung war sehr groß. Ich habe lange gebraucht, bis ich verstanden hatte, was der eigentliche Grund war. Die Gemeinschaft älterer Ordensleute wusste selber nicht, wie es mit ihnen weiter gehen sollte. Und so lange das nicht geklärt war, wollten sie auch keinen jüngeren Mitbruder in ihre Gemeinschaft aufnehmen.“ Eigentlich ziemlich fair, dachte ich. Und Bruder Matthias damals wohl auch.

Ich ertappe mich dabei, wie ich mir vorstelle, ich säße dem Benediktiner Matthias gegenüber. So, wie ich bisher Bruder Matthias kennengelernt hatte, klang die Idee nicht ganz so abwegig, auch wenn die Strenge und Eigenarten des benediktinischen Ordenslebens, z. B. das regelmäßige Gebet der Horen, die starke Verankerung des Lebens im Kloster selber, so gar nicht zu meinem Bild von Bruder Matthias passen wollen. Andererseits imponiert mir, mit welcher Ruhe und Gewissheit im Glauben mir bisher Benediktiner begegnet sind. Eine Eigenschaft, die ich wiederum sehr gut mit Bruder Matthias in Verbindung bringen kann.

„Ob ich denn schon mal von den Barmherzigen Brüdern von Maria-Hilf in Trier gehört hätte; die könnten, da sie sich ja sehr der



Während der Fürbittlitanei liegt Bruder Matthias als Zeichen der Demut und der Hingabe vor dem Altar.

sozial-caritativen Arbeit verschrieben hätten, als Gemeinschaft für mich interessant sein.“ Nein, hatte er nicht. Und nahm Kontakt auf, um einen ersten Besuch zu vereinbaren. Die Offenheit, die ihm dort begegnete und das Engagement auch außerhalb der Klostermauern imponierten ihm sehr. „Das war mir sehr wichtig, auch um den Kontakt zu meiner Familie halten zu können. Ich war ja schon einmal weg, ohne dass ich wusste, wann ich meine Familie wiedersehen kann.“ Heute telefoniert Bruder Matthias wenigstens einmal in der Woche ausführlich mit seinen Eltern und regelmäßige Besuche sind selbstverständlich.

Das war in 2003. Bruder Matthias war 34 Jahre und ahnte, dass er bei den Barmherzigen Brüdern die **Lebensform** gefunden hat, nach der er suchte. Trotzdem nahm er sich noch ein ganzes Jahr Bedenkzeit, ehe er 2005 Münster endgültig verließ und sich als Postulant auf ein Leben als Barmherziger Bruder von Maria-Hilf vorbereitete. Die weiteren Stationen geben die Ordensregel vor: Nach einem halben Jahr begann das zweijährige Noviziat. 2008 legte er dann die erste zeitliche Profess für einen Zeitraum von zwei Jahren ab und wechselte in den Konvent nach Koblenz. 2010 folgte die zweite zeitliche Profess, diesmal für drei Jahre. 2013 dann: Krankheit. Der vorgezeichnete Weg bekam plötzlich Schlangenlinien. Unsicherheit. Neue Fragen. Ungewissheit.

Bruder Matthias war 34 Jahre und ahnte, dass er bei den Barmherzigen Brüdern die Lebensform gefunden hat, nach der er suchte.

„Im Nachhinein weiß ich, dass ich die ersten Jahre fast verbissen versucht habe, mich den Strukturen des Ordenslebens anzupassen, ohne darauf zu achten, was ich eigentlich möchte, was mir in meinem Leben in der Gemeinschaft wichtig ist“, erklärt mir Bruder Matthias. „Trotz der sehr schmerzhaften Erfahrungen, war es gut, sich noch einmal zu Besinnen und auf das zu schauen, was mir wichtig ist. Und ich habe dieses Jahr als ein weiteres Vorankommen und Wachsen für meine Persönlichkeit, für mein Leben erfahren.“ Jetzt, kurz vor seiner Ewigen Profess, ist sich Bruder Matthias sicher, dass er wirklich weiß, wie er sein Leben weiter gestalten möchte – und dass ihm dieses Jahr geholfen hat, seine Entscheidung weiter zu festigen.

Ob es denn auch mal Momente gab, an denen er am Liebsten alles rückgängig gemacht hätte. Nein, nicht alles. Aber natürlich gab es auch Konflikte. Zwischen den alten und den jungen Brüdern, die unterschiedliche Vorstellungen hatten, wie sie denn in Gemeinschaft leben wollten, über die Form der Liturgie und ihres spirituellen Lebens. „Seitdem ich im Peter-Friedhofen-Haus lebe, ist aber auch das kein Thema mehr. Hier bin ich angekommen und die Art und Weise, wie wir hier unser Ordensleben als Konvent gestalten, passen sehr gut zusammen.“

Was er denn jemandem sagen würde, dem er von einem Leben in einer Ordensgemeinschaft abraten müsse, will ich noch wissen. „Probier‘ es aus! Ich würde ihm nicht abraten.“



Segensgebet über den neuen Ewig-Professen



Der Generalobere Bruder Peter übergibt Bruder

Kurz-Vita Bruder Matthias Kollecker

Jahrgang 1969 ■ Eintritt in die Gemeinschaft der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf 2005 ■ Krankenpfleger, OP-Fachkrankenpfleger, Weiterbildung im mittleren Management, Berater für Ethik im Gesundheitswesen ■ Mitglied des Vorstandes des Barmherzige Brüder Trier e.V. von 2011 bis 2013 ■ Mitglied im Aufsichtsrat der Barmherzige Brüder Trier gGmbH seit 2014 ■ Stellvertreter des Hausoberen am Katholischen Klinikum Koblenz Montaubaur seit 2013.

Wenn ich an meinem Lebensende stehe, will ich mir nicht die Frage stellen: warum hast Du nicht, hättest Du mal ... Ich habe lange als ziviler Mensch gelebt. Und dieses Leben hat mir sehr gefallen. Aber genauso wünsche ich mir, in einer Gemeinschaft in der Nachfolge Christi zu leben. Ich hatte in den letzten Jahren Gelegenheit, das zu hinterfragen. Und genau deshalb kann ich heute sagen: Das ist mein Weg! Doch um dahin zu kommen, musste ich es probieren. Ohne diesen ersten Schritt wüsste ich bis heute nicht, welche Form zu leben für mich richtig ist.“

Wo er sich denn in drei Jahren sähe, frage ich zum Schluss. „Wenn es bis dahin keinen Konvent in Berlin gibt, dann hier in Koblenz im Peter-Friedhofen-Haus.“ Und in fünf Jahren? Er lacht. „Wenn es dann immer noch keinen Konvent in Berlin gibt, dann gerne immer noch hier. Hier habe ich wieder Heimat gefunden.“

Ja, da ist jemand aus der Enge vorgegebener Systeme aufgebrochen, um in einem Leben aus der Liebe Gottes zu den Menschen anzukommen. „Weil Du in meinem Augen teuer und wertvoll bist und weil ich Dich liebe“ lautet der Leitspruch von Bruder Matthias für dieses, sein Leben in der Ordensgemeinschaft. „Dieser Vers aus Jesaja 43 sagt für mich alles: Als Individuum wertvoll zu sein und gleichzeitig von Gott geliebt zu werden“, erklärt er mir, als es zur Vesper läutet. Und, ja, ich habe auch keine Fragen mehr. *Martin Fuchs*

Bruder Matthias mit seinen Eltern



Matthias den Professing.



Eine Schola aus Mitarbeitenden sang während der Professfeier.

Feier der Professjubiläen 2014

Am 6. September 2014 durften fünf Barmherzige Brüder zusammen mit zahlreichen Gästen aus Brüdergemeinschaft, Familie, Freunden und Mitarbeitenden der BBT-Gruppe ihre Professjubiläen, also die Jahrestage der Ablegung der ersten zeitlichen Gelübde, feiern:



**Br. Gérard Ober (89)
aus Straßburg (F)**

65 Jahre Profess

■ Am 26. November 1924 wurde Bruder Gérard in Straßburg geboren. Mit 23 Jahren ist er am 8. September 1947 in unsere Gemeinschaft eingetreten und legte am 8. September 1949 seine erste Profess in Metz ab. Bruder Gérard lebte und wirkte als Koch in unseren Häusern in Metz, Nancy und Straßburg, in denen die Brüder in der Altenhilfe und in der ambulanten Pflege tätig waren. Über viele Jahre war er Mitglied der Provinzleitung unserer damaligen französischen Provinz und vor seinem Umzug nach Trier auf die Brüderstation im Jahre 2004 war er Hausoberer unseres Konventes in Straßburg. Seit zehn Jahren lebt er nun in Trier. In seiner liebenswerten und freundlichen Art bereichert Bruder Gérard unsere Gemeinschaft. Gerne sucht er den Kontakt zu den Mitbrüdern und Mitarbeiterinnen auf der Brüderstation und er fühlt sich nach wie vor – trotz seiner altersbedingten Einschränkungen – in der Gemeinschaft sehr wohl.



**Br. Josef Portmann (71)
aus Hochdorf (CH)**

50 Jahre Profess

■ Bruder Josef legte als gebürtiger Schweizer aus Hochdorf im Kanton Luzern am 8. März 1964 in unserem Konvent im Steinhof in Luzern, damals 21 Jahre alt, seine ersten zeitlichen Gelübde ab. Nach der Ausbildung zum psychiatrischen Krankenpfleger, in deren Rahmen Bruder Josef auch für ein Jahr in Niedercorn in Luxemburg war, wirkte er in diesem Beruf in unserer psychiatrischen Klinik in Oberwil und in Luzern. 1972 ging er zum Theologiestudium nach Einsiedeln. Seine Diakonatsweihe fand am 21. Dezember 1975 in Luzern und seine Priesterweihe am 12. Juni 1976 in Hünenberg statt. Seitdem wirkte er als Seelsorger in Oberwil/Zug und ab 1988 in St. Gallen. Nach der Schließung des Konvents in St. Gallen wechselte Bruder Josef wieder nach Oberwil, von wo aus dann nochmals der Wechsel nach Luzern erfolgte, wo er heute lebt und arbeitet. Trotz seiner krankheitsbedingten körperlichen Einschränkungen ist Bruder Josef immer noch als Priester im Steinhof in Luzern aktiv und bringt sich dort ein.





Br. Rochus Rossels (83) aus Dasburg (D)

60 Jahre Profess

■ Am 8. September 1954 legte Bruder Rochus, damals 23 Jahre alt und aus Dasburg stammend, seine ersten Gelübde in Trier ab. Vor seinem Ordenseintritt erlernte er den Beruf des Bäckers und absolvierte nach seiner Ordensausbildung die Krankenpflege-, die Massage- und die Desinfektorenausbildung. Als Krankenpfleger arbeitete Bruder Rochus in Trier und Paderborn und anschließend wieder in Trier, bis er 1974 ab dem 1. Mai die Aufgabe des Domküstlers im Trierer Dom übernahm. Der Wechsel in diese neue Aufgabe ist Bruder Rochus nicht leicht gefallen. Über 20 Jahre, bis 1994, lebte und wirkte er nun an der Mutterkirche des Bistums Trier. Vielen Menschen ist Bruder Rochus dort ein beliebter Ansprechpartner geworden. Von 1994 bis zur Auflösung unseres Konventes Ende 2003 war Bruder Rochus noch in unserem Kneipp- und Kursanatorium St. Urban in Freiburg in verschiedenen Diensten tätig. Nun lebt Bruder Rochus seit über zehn Jahren wieder in Trier. Solange es seine Gesundheit zulässt, machte er sich auf den Weg in die Stadt und den Dom. Seine kontaktfreudige Art bringt ihn immer wieder schnell ins Gespräch mit den Menschen, die ihn als aufgeweckten und frohen Bruder erleben.



Br. Donatus Müller (75) aus Dernbach (D)

50 Jahre Profess

■ Bruder Donatus trat 1962 mit 23 Jahren als gelernter Bäcker und Krankenpfleger in unsere Gemeinschaft ein. Er stammt aus Dernbach im Westerwald und legte dann am 8. September 1964 seine erste Profess in Trier ab. Nach Ablegung der ewigen Profess 1966 ging Bruder Donatus für zwei Jahre in unsere Einrichtungen in Brasilien nach Porto Alegre und Maringá, bevor er 1968 wieder nach Trier zurückkehrte. Bis Ende 1989 arbeitete er im OP des Brüderkrankenhauses, viele Jahre davon in der OP-Leitung. Von 1990 bis 1994 übte Bruder Donatus die Aufgabe des Superiors in Rilchingen aus und anschließend übernahm er diese Aufgabe für sechs Jahre in unserem Konvent und der Einrichtung in Freiburg. Von dort wechselte Bruder Donatus im Jahr 2000 nach Paderborn, wo er für weitere sechs Jahre die Aufgabe des Konventoberen wahrnahm. Heute lebt Bruder Donatus zusammen mit Bruder Rainer in unserem Konvent in Paderborn. Er liebt es sehr, in Gemeinschaft zu sein, auch wenn dies im Moment in Paderborn in einem Zweierkonvent nicht immer möglich ist. Daher genießt Bruder Donatus die Zeiten, in denen er in anderen Konventen zu Besuch sein kann.



Bekräftigung der Ordensprofess: „Aus Anlass unseres Professjubiläums bitten wir, die Weihe an Gott, an die Kirche und an unsere Kongregation zu bekräftigen.“



Br. Benedikt Molitor (48) aus Stuttgart (D)

25 Jahre Profess

■ Bruder Benedikt legte am 5. März 1989 seine erste Profess in Trier ab. Der gelernte Groß- und Außenhandelskaufmann aus Stuttgart trat mit 20 Jahren 1986 in unsere Gemeinschaft ein. Nach dem Noviziat folgte die Ausbildung zum Krankenpfleger im Trierer Brüderkrankenhaus und anschließend die Arbeit in diesem Beruf auf einer Station in der Inneren Medizin. Bis heute sind aus dieser Zeit gute Freundschaften für ihn erhalten geblieben. Zum Studium der Theologie ging Bruder Benedikt 1993 nach Einsiedeln. 1997 weihte ihn der damalige Trierer Weihbischof Dr. Kleinermeilert in unserer Klosterkirche zum Diakon. Im folgenden Jahr absolvierte Bruder Benedikt ein pastorales Praktikum in der Gemeinde und in der Krankenhauseelsorge. Im Mai 2000 wechselte Bruder Benedikt in den Konvent nach Rilchingen. Hier konnte er als Assistent des Direktoriums und als Qualitätsbeauftragter für die Altenpflege seine zahlreichen Talente und Fähigkeiten im Rahmen der

Entwicklung der Einrichtung gut einbringen. Im Jahre 2003 wurde er zum Konventoberen in Rilchingen ernannt. Bereits 2002 übernahm er die Aufgabe des Noviziatsleiters, die er bis heute innehat. Mit der Verlegung des Noviziates und der Auflösung des Konvents in Rilchingen kam Bruder Benedikt dann 2004 wieder zurück nach Trier. Bereits seit 2001 ist Bruder Benedikt Mitglied der Ordensleitung als Generalassistent. Seit 2007 übt er die Aufgabe des Generalsekretärs aus. Ebenfalls seit 2007 hat er die Verantwortung für den „NEUEN GEIST“ übernommen und diesen in einer neuen Form und Gestaltung herausgebracht. Als Generalprokurator vertritt er die Anliegen der Kongregation seit 2012 auch gegenüber der Religiosenkongregation in Rom und ist in dieser Funktion auch Präsident des Verwaltungsrats unseres gemeinsamen Projekts mit Kolping in Rom, dem Kolping Hotel Casa Domitilla. Im Mutterhauskonvent übt Bruder Benedikt die Stellvertretung in der Konventleitung aus und ist darüber hinaus Mitglied des Aufsichtsrats und Vorsitzender der Gesellschafterversammlung der Barmherzige Brüder Trier gGmbH.



Eine Gruppe von Mitarbeitern der BBT-Gruppe gestaltete die Feier musikalisch. An der Orgel Martin Leineweber.



Prof. Dr. P. Edward Fröhling von den Pallottinern bei der Predigt



Ordensleben ist eine Sache der Sehnsucht und des Vertrauens

In seiner Predigt während der Eucharistiefeyer, die unter dem Motto „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10) stand, betonte Pater Prof. Dr. Edward Fröhling von den Pallottinern, dass das Ordensleben eine Sache der Sehnsucht und des Vertrauens sei: „Wir sind hier, weil wir im Leben der Nachfolge hoffen, glücklich zu werden – und am Ende sagen zu können: Ja, das war ‚Leben in Fülle‘, es war richtig, der geheimnisvollen Stimme des ‚Hirten‘ Jesus zu vertrauen und zu folgen – der Stimme, die uns aus dem Evangelium entgegenkommt und uns anlockt, die uns so vertraut ist im Herzen und die uns hoffentlich immer vertrauter wird im gemeinsamen Hören auf ihren Klang.“

Weiter führte er aus, dass es Aufgabe der Ordensleute auch in der heutigen Zeit sei, sich ohne Bitterkeit, ohne Polemik und Verachtung unter die Leute zu mischen, da zu sein unter den Suchenden, Zweiflern und Ungläubigen, ihnen freundlich und mit Hochachtung zu begegnen ... und bereit zu sein, sich nicht zu verstecken, zurückzuziehen, sondern mit Gelassenheit zu erzählen, zu erklären, ihr Leben mit Freude und in Freiheit zu leben, sichtbar

aber unaufdringlich – unabhängig von Anerkennung oder Belächelt-Werden.

Außerdem betonte Pater Fröhling, dass wer durch die „Tür Jesus“ gehe, wer seine Stimme höre und ihm folge, die „Weide“ des „Lebens in Fülle“ fände: „Wir kommen dem **Geheimnis** des Lebens und dem Geheimnis Gottes nahe, wenn wir uns in ihn hineinleben, wenn der, der ein Herz hat für die Armen und die Kranken, die Ausgestoßenen und die Sünder, zu unserem Lebensraum wird.“ Und so sei es an den Ordenschristen, dieses Wagnis des „Sich-in-Gott-Hineinlebens“ sichtbar für die anderen vorzuleben.

Schließlich sprach er nochmals die Jubilare an: „Ihr seid eine Ermutigung für mich und für uns alle: unsere ‚Vorhut‘, von der wir lernen: Es stimmt, niemand hat ihn je gesehen, den unbekanntem, geheimnisvollen Gott. Aber es ist möglich, es ist schön, es ist empfehlenswert, ihm zu ‚glauben‘, ihm unser Leben anzuvertrauen, ihm, der ein Herz hat für uns Arme und Kranke, für uns Unsichere, Zweifelnde und Sünder, der uns nicht fern ist, den wir nicht bedienen müssen, vor dem wir keine Angst haben brauchen. Gott sei Dank für Euch!“

„Wir kommen dem Geheimnis des Lebens und dem Geheimnis Gottes nahe, wenn wir uns in ihn hineinleben ...“

ZDF-Fernsehgottesdienst aus der Kloster- und Kranken- hauskirche in Trier

Das Zweite Deutsche Fernsehen (ZDF) hat am Vormittag des 16. Februar 2014 einen Gottesdienst aus der Kloster- und Krankenhauskirche der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf in Trier übertragen. Geleitet wurde der Gottesdienst von Bruder Tarcisus Valpertz. Die Predigt hielt Diakon Bruder Peter Berg, Generaloberer der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf. Musikalisch wurde der Gottesdienst von Kirchenmusikdirektor Prof. Matthias Kreuels zusammen mit einer Schola aus Brüdern und Mitarbeitern ge-

staltet. Neben den Mitfeiernden in der Kirche verfolgten rund 640.000 Menschen über den Bildschirm die Eucharistiefeier.

Im Anschluss an die Übertragung richtete die Brüdergemeinschaft zusammen mit Mitarbeitenden der BBT-Einrichtungen bis 19.00 Uhr ein Zuschauertelefon ein. An die 390 Personen nutzten diese Möglichkeit und stellten Fragen zum Gottesdienst, zur Gemeinschaft der Barmherzigen Brüder und zum Brüderkrankenhaus in Trier oder äußerten Lob bzw. Kritik oder bedankten sich einfach nur.

Auch die Kleinsten von der Kita St. Monika erhielten Einblick in die Produktion eines Beitrags für das Fernsehen.



Für den Fernsehgottesdienst wurde eifrig geprobt.



Besprechung des Drehbuchs

Predigt von Bruder Peter:**Liebe Brüder und Schwestern, liebe Mitfeiernde zu Hause,**

wer unsere Kirche betritt, sieht am Eingang ein Buch. Viele schreiben dieses Buch Tag für Tag weiter. Patienten unseres Krankenhauses, Angehörige und Besucher. Sie schreiben ihre Sorgen hinein, ihre Angst, wenn beispielsweise eine große Operation bevorsteht, sie schreiben ihre Gebete um Gesundheit und ihren Dank in dieses Buch. Es ist ein Buch prall gefüllt mit Leben.

Wie geht das eigentlich: richtig leben?

Dieses Buch erzählt davon. Jeder Eintrag erzählt eine Geschichte, von der man lernen kann.

Das Buch erzählt davon, was wichtig ist, wenn man selbst wenig tun und leisten kann. Und es erzählt in kurzen Einträgen von einem Leben, das oft so gar nicht in unsere Zeit hineinpasst – eine Zeit, in der jeder dem anderen von seinen Erfolgen erzählt, von Karriere und Leistung.

Ich stelle mir vor, wie Jesus zu den Menschen seiner Zeit spricht. Auch damals gab es die Erfolgreichen. Da gab es die Leistungsträger, wenn man so will: religiöse Leistungsträger. Da gab es die, die ganz genau wussten, wie man richtig zu leben hat. Wie man alle Gebote hält, damit das Leben gelingt und der Mensch sich am Ende



selbst auf die Schulter klopfen kann und dann von Gott belohnt wird. Und es gab damals viele Gebote, eine unübersehbare Zahl. Da musste man sich schon auskennen, wenn man am Ende zu den Gewinnern gehören wollte.

Viele Menschen erleben das ja leider auch heute noch so: Glaube, Religion und Kirche – das scheint eine Welt, in der vor allem Vorschriften regieren. Da spricht es doch vielen so richtig aus dem Herzen, wenn Papst Franziskus sagt: „Die Kirche hat sich manchmal in kleine Dinge einschließen lassen, in kleine Vorschriften.“

Kommt es also wirklich darauf an, liebe Brüder und Schwestern?

Jesus will doch vor allem eines. Er will die Menschen daran erinnern, dass sie ihr Herz mitnehmen, wenn sie mit Gott unterwegs sind. Ihr Herz, das sich anrühren und bewegen lässt von der einen und entscheidenden Botschaft: Gott hat die Menschen – jeden Menschen – zu allererst geliebt. Das ist das Größte, was Gott dem Menschen zu sagen hat. Und das ist auch der Kern aller Gebote Gottes.

Nur so bekommt jedes einzelne Gebot wieder seinen Sinn. Fehlt das Herz, das sich so von Gott angesprochen weiß – dann wird auch jedes Gebot sinnlos und leer.

Doch wenn der Mensch von dieser Botschaft im Innersten angesprochen ist und sein Herz davon berühren lässt, dann wird er auch fähig werden, das Richtige zu tun. Und er wird zuerst einmal fähig, das Richtige zu sehen. Er sieht den Mitmenschen, der beides braucht: die helfende Hand genauso wie das verstehende und gütige Herz.

Dazu hat Papst Franziskus die Kirche und alle Christen aufgerufen. Und für uns als Barmherzige Brüder, wie auch für unsere Einrichtungen klingt dieser Aufruf besonders deutlich: An allererster Stelle steht unsere Haltung. Als Diener des Evangeliums müssen wir in der Lage sein, „die Herzen der Menschen zu erwärmen“. Und: „als Diener der Kirche müssen wir vor allem Diener der Barmherzigkeit sein“, sagt der Papst.

Das Evangelium lädt uns dazu ein, sich auf diesen Blick einzulassen. Wir müssen vor Gott nichts leisten. Das Entscheidende, dass wir von Gott geliebt werden, das können wir uns nicht erarbeiten. Sein Herz ist ja immer schon auf unserer Seite. Und wenn wir beginnen, uns davon im Innersten berühren zu lassen, dann werden wir das, was wir tun, auch richtig machen. Und so ist Gott auch allen nahe, die sich ihm – wie in unserem Buch – anvertrauen.

Worauf kommt es also an?

Es kommt darauf an, sich von dieser unglaublichen Zusage Gottes anrühren, bewegen oder sogar verzaubern zu lassen; es kommt darauf an, diese Zusage mitzunehmen in jede Begegnung, in meine Arbeit, in meine Gespräche: Denn wer sein Herz in der Liebe zu Gott und dem Nächsten gibt, wer Gottes Barmherzigkeit lebt, der erfüllt das Gesetz.



Großes Interesse beim Tag der offenen Klöster in Trier



Am 10. Mai 2014 hatten Klöster und Konvente in ganz Deutschland gemeinsamen an einem Tag ihre Pforten und Türen geöffnet. Auch wir, die Barmherzigen Brüder in Trier, machten mit. Rund 180 interessierten Besucherinnen und Besuchern konnten wir zeigen, wie unser Alltag aussieht, wo wir leben, was Arbeit und Gebet für uns bedeuten und vor allem wie wir versuchen, Jesus nachzufolgen.

Ein gelungenes Gemeinschaftserlebnis

Wie im vergangenen Jahr, so hat der Mutterhauskonvent der Barmherzigen Brüder aus Trier sich auch dieses Jahr am 30. August 2014 auf einen gemeinsamen Konventausflug begeben. Das diesjährige Ziel war unser Nachbarland Frankreich, im Besonderen die Burg Meinsberg bzw. das Châteaux Malbrouck in Manderen im Département Moselle und anschließend Metz, die Hauptstadt von Lothringen.

Begonnen haben wir unseren Ausflugstag mit dem gemeinsamen Gebet der Laudes und der Eucharistiefeier in der Maria-Hilf-Kapelle in unserem Klosterpark. Nach einem Frühstück im „Domus Culinae“ im Krankenhaus ging es dann um 9.30 Uhr ab Bushaltestelle Nordallee los in Richtung Frankreich.

Das Großherzogtum Luxemburg durchquerend erreichten wir per Moselbrücke bei Schengen für eine kurze Strecke das Saarland und waren dann auch schon in Frankreich. Nun war es nicht mehr weit bis zu unserem ers-

ten Etappenziel. Schon von weitem sahen wir das Schloss, majestätisch die Gegend beherrschend, auf seinem Berg – eben dem Meinsberg – liegen. Nach einer sehr steilen Auffahrt konnte unser Bus direkt auf dem Parkplatz vor dem Schlosseingang parken.

Burg Malbrouck ist eine wunderbar renovierte lothringische Burganlage aus dem Mittelalter. Sie wurde in den Jahren 1419 bis 1434 von dem Ritter Arnold VI. von Sierck als reine Residenzanlage gebaut. Ritter Arnold war sehr vermögend und konnte sich einen solchen Burgbau leisten, seine Besitzungen erstreckten sich über 90 km. Unter anderem gehörte zu seinem Besitz auch die Burg Montclair an der Saarschleife. Für damalige Verhältnisse wurde Ritter Arnold VI. uralt, nämlich 89 Jahre. Während seines langen Lebens war er dreimal verheiratet und hatte etliche Kinder. Einer seiner Söhne, Jakob von Sierck mit Namen, wurde 1439 in der Kapelle auf Burg Meinsberg zum Erzbischof von Trier geweiht.

Schloss Malbrouck
bei Manderen im
Département Moselle





Die Teilnehmer am Konventausflug: Br. Gabriel, Br. Peter, Br. Ambrosius, Br. Antonius, Br. Donatus, Br. Tarcisius, Br. Matthäus, Br. Bernward, Br. Orlando, Br. Bernhard, Br. Christophorus Maria, Br. Benedikt, Br. Arno und Br. Elias



Mit vier Türmen und einem Pallas, einem Torhaus und einem schönen Innenhof ist die renovierte Burg Meinsberg ein sehr schönes Beispiel mittelalterlichen Burgenbaus. Zu ihrem Namen kam Burg bzw. Châteaux Malbrouck zur Zeit des Spanischen Erbfolgekrieges. Der erste Herzog von Marlborough, John Churchill (übrigens ein entfernter Vorfahr der verstorbenen Lady Di), hatte sich die Burg als Hauptquartier ausgewählt. Er war mit einem rund 100.000 Mann starken Heer 1705 von Trier kommend, der Mosel folgend auf Frankreich zumarschiert. In der Nähe der Burg wurde er vom französischen Marschall de Villars am Weitermarsch gehindert und hatte auf Burg Meinsberg Quartier bezogen. Dort wartete er auf die Unterstützung des Prinzen von Baden. Dieser erschien allerdings nicht und so musste Churchill, nachdem ihm der Nachschub ausging und die Armee sich auflösen begann, in einer Nacht- und Nebelaktion die Burg fluchtartig verlassen. Die Franzosen triumphierten und nannten die Burg fortan Malbrouck, den Namen Marlborough verballhornend.

Bei einer informativen Führung durch die Burganlage erfuhren wir noch viel mehr über sie und die Geschichte der Familie von Sierck. Zeitgleich gab es auf der Burg auch eine Ausstellung zum Thema „Spielzeug“, welche in

den inneren Räumlichkeiten zu bewundern war. Die Zeit auf der Burg verging wie im Flug und nach der Führung nutzten wir noch den am Burgberg liegenden Picknickplatz zu einem gemütlichen Mittagsimbiss, den uns unsere Küche mit auf den Weg gegeben hatte. Nach selbigem machten wir uns auf den Weg zu unserem nächsten Zielort, der lothringischen Hauptstadt bzw. der Hauptstadt des Départements Moselle – Metz.

Unser Busfahrer ließ uns an der Markthalle aussteigen. Sie liegt genau gegenüber der Kathedrale Saint-Étienne. Dieser französische Stephansdom wurde im Stil der Gotik zwischen 1220 und 1520 erbaut. Insgesamt befinden sich im Innern der Kathedrale rund 6.500 m² an Glasmalereien. Daher hat die Kirche auch den Beinamen: „La lanterne du Bon Dieu“ – „Die Laterne Gottes“. Die Kathedrale ist der Bischofssitz des Bistums Metz.

Nun hatten wir ausgiebig Zeit, die Kathedrale in Eigenregie zu erkunden. Dazu hatten wir uns an der Dominformation Audioguides ausgeliehen. So konnte jeder nach Lust und Laune sich die für ihn interessanten Objekte



in aller Ruhe ansehen. Um 17.00 Uhr waren wir an der Touristeninformation mit unserer Stadtführerin verabredet. Die Touristeninformation befindet sich direkt am Place d'Armes. Das ist der Paradeplatz der Garnisonsstadt Metz und wird an den vier Seiten von Gebäuden eingefasst, die die vier verschiedenen Gewalten symbolisieren. So wird beispielsweise die kirchliche Gewalt durch die Kathedrale symbolisiert. Unsere Stadtführerin führte uns zuerst durch die Markthalle, die eigentlich ursprünglich als Bischofspalast geplant war, und von dort aus an die Mosel mit ihren Inseln.

Auf einer dieser Inseln stehen das Theater und der Temple Neuf. Dieser ist eine evangelisch-reformierte Kirche und wurde zwischen 1901 und 1904 im Auftrag Kaiser Wilhelms II. im neoromanischen Stil erbaut. An der Mosel und den Resten der Stadtmauer entlang gingen wir dann weiter zur ehemaligen Festungsanlage. Dort befinden sich einige sehr interessante Sehenswürdigkeiten wie etwa das Arsenal (eine Kulturhalle für Ausstellungen und Konzerte), das ehemalige Kirchengebäude St.-Pierre-aux-Nonnains und die Templerkapelle.

St.-Pierre-aux-Nonnains gilt als das älteste Kirchengebäude Frankreichs und ist gallorömischen Ursprungs. Das Gebäude war einst ein Teil einer römischen Therme und wurde im 4. Jahrhundert n. Chr. errichtet.

Es wird heute als Saal für Konzerte und Ausstellungen genutzt.

Als Abschluss unserer Stadtführung, die Zeit war wieder viel zu schnell verfliegen, besichtigten wir noch die Templerkapelle von Metz, den letzten Rest der einstigen Niederlassung des Templerordens. Diese spätromantische Kapelle wurde in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts erbaut.

Um 18.15 Uhr hieß es dann, Abschied von Metz zu nehmen und langsam an die Rückkehr nach Trier zu denken. Aber was wäre so ein schöner Tag ohne einen würdigen Abschluss? Dieser gestaltete sich als ein schönes, geselliges und schmackhaftes Abendessen im Hotel-Restaurant Winandy im saarländischen Perl. Gegen 22.30 Uhr kamen wir dann müde, aber zufrieden mit dem Tagesverlauf – auch das Wetter war in Ordnung – wieder in unserem Kloster in Trier an. Alles in allem kann man diesen Tag – allen Beteiligten sei Dank – als ein gelungenes Gemeinschaftserlebnis betrachten.

Br. Christophorus Maria

Im vierten Teil der Serie „Wie guckt ihr denn?“ hat der „Trierische Volksfreund“ sich den deutschen Viertelfinalsieg über Frankreich im Kloster der Barmherzigen Brüder in Trier angesehen. Mit dabei: Echte Fußballexperten, der heilige Rochus und Diskussionen über Dr. Müller-Wohlfahrt.

Keine Zeit fürs Abendgebet

Viertelfinale statt Vesper: Auch im Kloster sorgte der Erfolg der deutschen Fußball-Nationalmannschaft für Ausnahmezustand

Trier. Die Glocke läutet. Es ist kurz vor 18.45 Uhr am Freitagabend – Vesperzeit im Kloster der Barmherzigen Brüder in Trier. So wie jeden Abend. Die Glocke der Klosterkirche läutet und läutet und läutet. Dabei könnte sie das heute Abend auch genauso gut lassen. Beachtung schenkt ihr nämlich niemand. Auch an Bruder Bernhard läutet sie vollkommen vorbei. An normalen Tagen ist das Abendgebet ein Pflichttermin für den 52-Jährigen. Aber an normalen Tagen spielt Deutschland auch nicht im WM-Viertelfinale gegen Frankreich. Die **Weltmeisterschaft** schafft Ausnahmen – auch im Kloster. Und so muss am Freitag auch keiner der 20 im Kloster lebenden Brüder zur Vesper. „Heute gilt: Jeder so, wie er möchte“, erklärt Bruder Bernhard.

Und er und seine Mitbrüder Gérard, Albert (beide werden das Spiel ohne jeglichen Kommentar verfolgen), Rochus (hat seinen Auftritt am Ende) und Faustinus möchten an diesem Abend eben lieber Fußball schauen – sie alle ziehen es vor, Jogis Jungs die Daumen gegen Giroud, Benzema & Co. zu drücken – Viertelfinale statt Vesper, also.

So haben die Vier kurz vor Spielbeginn um 18 Uhr im Aufenthaltsraum im ersten Stock des Klosters Platz genommen. In der Ecke ein Flachbildschirm, daneben der Heilige Rochus – „ein Pilger, der Pestkranken geholfen hat und sich dabei selbst mit der Seuche angesteckt hat“, wie Bruder Bernhard erklärt. Für Rochus

werden die nächsten 90 Minuten ziemlich einsam – dem Heiligen schenkt erstmal niemand seine Aufmerksamkeit. Denn für eineinhalb Stunden regiert jetzt König Fußball. „Jetzt herrscht 90 Minuten Ausnahmezustand“, sagt Bruder Bernhard.

Seit 1986 gehört der gebürtige Eifeler der Ordensgemeinschaft der Barmherzigen Brüder an. Als Generalökonom des Klosters ist er zuständig für die Ordensfinanzen. Zudem arbeitet er 30 Stunden in der Woche als OP-Fachpfleger im Brüderkrankenhaus. In seinem traditionellen Gewand, dem Habit, sitzt er jetzt in der ersten Reihe. Neben ihm auf dem Tisch ein Glas alkoholfreies Weizen. Er kennt sich aus mit Fußball, richtig gut sogar. Er sagt Sachen wie: „Frankreich wird versuchen, das Spiel zu machen. Das liegt Deutschland besser als beispielsweise die defensiven Algerier.“ Oder später in der zweiten Halbzeit wird er sagen: „Ich vermute, dass Löw bald Schürrle für Klose bringen wird.“ Zehn Minuten später bringt Löw tatsächlich Schürrle für Klose. Sein Tipp lautet 3:1 für Deutschland.

Dass das DFB-Team weiterkommt, schätzt auch Bruder Faustinus. Der gebürtige Pole sitzt ganz hinten in der Ecke des Raums. Zwar hätte er lieber, so gesteht er, wenn sein Heimatland in Brasilien um das Halbfinale spielen würde, „aber die sind

Die Weltmeisterschaft schafft Ausnahmen – auch im Kloster.





Gute Stimmung im Kloster nach dem Einzug ins Halbfinale: Bruder Bernhard, Bruder Rochus (sitzend), Bruder Faustinus Maria und Schwester Renate (von links) freuen sich mit der deutschen Nationalmannschaft.

Foto: Marek Fritzen

einfach zu schlecht, deswegen haben sie sich nicht für die WM qualifiziert“. So heißt es nun Daumendrücken für Deutschland. „Die kommen mindestens bis ins Finale“, da ist er sich sicher. Und als ob Mats Hummels ihn gehört hätte, köpft der Dortmunder in der 13. Minute das 1:0 für Deutschland. Jubel unter den Brüdern: „Ein tolles Tor“, ruft Bruder Bernhard.

Ob er die deutsche Mannschaft in ein Gebet eingebunden habe? „Nein, nein, so etwas mache ich nicht“, betont er, „auf gar keinen Fall.“ Gut, dann müssen Jogis Jungs es eben so schaffen.

Seit dem Führungstor steht auch Schwester Renate in der Tür zum Aufenthaltsraum. Sie arbeitet seit 13 Jahren als Altenpflegerin im Kloster. „Ich betreue die älteren Brüder.“ Renate kommt vom Handball. Sie hat lange für die DJK St. Matthias Trier gespielt. Sie sagt: „Die deutsche Mannschaft spielt viel zu viel hinten rum. Beim Handball wäre das Zeitspiel.“ Ginge es nach ihr, würde die Zeitspielregel auch im Fußball eingeführt. Ohnehin habe ihr die Generation um Beckenbauer, Breitner und Meier deutlich besser gefallen. „Die haben einfach mehr eingesteckt und sich nicht so viel fallen gelassen.“

Fallen lässt sich im Maracanã in dem Moment Miroslav Klose – er will einen Elfmeter schinden. Für Bruder Bernhard ist die Sache klar: „Mein Gott, das ist ein klarer Elfer.“ Schwester Renate ist da anderer Meinung, genau wie Schiedsrichter Nestor Pitana aus Argentinien. Dann ist

Pause. Zeit für was Grundsätzliches: Darf man eigentlich **im Kloster laut werden** beim Fußball oder sogar Fluchen? „Was ist denn das für eine Frage?“, entgegnet Bruder Bernhard. „Hier herrscht Emotion pur, wenn ich mich ärgere, dann ärgere ich mich – es ist alles erlaubt.“

Und ärgern wird er sich in den zweiten 45 Minuten öfter. Denn die Franzosen drängen auf den Ausgleich. Während ARD-Kommentator Steffen Simon warnt: „Frankreich schiebt sich mehr und mehr in Richtung deutsches Tor“, rutscht Bruder Bernhard nervös auf seinem Stuhl umher. Erst der Einsatz des ewigen Nationalmannschafts-Arzttes Müller-Wohlfahrt bringt wieder ein wenig Lockerheit zurück in sein Gesicht: „Der Mann ist doch geliftet“, diagnostiziert Bruder Bernhard. „Der ist mindestens schon 70 Jahre alt, wer hat denn in dem Alter außerdem noch solch eine Haarpracht?“

Danach kehrt wieder Ruhe ein. Es wird gezittert und gebibbert. Noch vier Minuten Nachspielzeit, dann ist es geschafft: Schiri Pitana pfeift das Spiel ab. Deutschland steht im Halbfinale. „Das war nicht schön, aber Hauptsache gewonnen“, resümiert Bruder Bernhard. „Jetzt ist alles möglich.“

Wirklich alles? Jetzt kommt Bruder Rochus ins Spiel, mit einem passenden Fazit: „Ob das mit dem Titel klappt, weiß doch sowieso nur der liebe Gott“, sagt er und verlässt den Raum.

Marek Fritzen

Trierischer Volksfreund (TV) vom 7. Juli 2014

Darf man eigentlich
im Kloster laut werden
beim Fußball ...?



Die Bibel - Eine Annäherung von Wilhelm Bruners

Die Bibel ist ein Drehbuch. Du verstehst sie nur, wenn du mitspielst. Es ist egal, welche Rolle du übernimmst: Ob du an der Rampe spielst oder im Hintergrund, ob du Held bist oder Gefangene, ob du Prophetin bist oder Feldherr, ob du schweigst oder redest, ob du deine Sätze hinausprudelst oder stotterst, ob du deine Rolle kennst oder an den Souffleurkasten gehst.

Nur eines erlaubt dir die Bibel nicht: Die Rolle des Zuschauers!

Darin unterscheidet sie sich von allen Drehbüchern der Welt, welche die Zuschauer brauchen – Zuschauer, die zahlen und im Verdunkelten sitzen, sich ärgern oder gustieren.

Entweder du spielst mit oder du bleibst draußen. Es ist vertane Zeit, sich mit der Bibel zu beschäftigen wie mit anderen Büchern. Untersuche ihre Grammatiken oder ihre semantischen Fehler, frage Historikerinnen oder Archäologen, frage Philologinnen oder Kunstgeschichtlerinnen, lass dich belehren von den Theologinnen und Exegeten. In all ihren Antworten versteckt die Bibel ihr Wesen.

Du wirst nie erfahren, worum es ihr geht, wenn du sie nur untersuchst. Du machst ein paar interessante Beobachtungen und Vergleiche. Du erkennst ein paar Linien und ihre Gegenlinien, du entdeckst ihre Zeitverschiebungen und ihre literarischen Handlungsebenen. Aber ihr Geheimnis erfährst du nicht.

Du erkennst es schon gar nicht, wenn du etwas über ihren Gott wissen willst, der sich im Übrigen sehr unterschiedlich darstellt und über den sie in widersprüchlichen Bildern redet: Feuer und Dunkel, Wolke und Fels, Nähe und Distanz.

Sei auf der Hut, sonst führt sie dich in die Irre. Sie zeigt dir die Schale, nicht den Kern, wenn du nicht mitspielst.

Versuche nicht zuerst, die Bibel zu verstehen. Lass dich auf sie ein. Deine Geschichte beginnt mit ihr, wenn der Widerstand in dir gegen sie wächst. Mit der Bibel muss es dir gehen, wie Jakob im nächtlichen Kampf. Du gewinnst sie nur für dich, wenn du mit ihr streitest. Im Kampf zeigt sie dir ihr wahres Gesicht. Erst in der Berührung wirst du ihre Kraft ahnen. Halte sie fest, bis aus dem Ringen ein Segen geworden ist. Streite mit ihr, dann erlebst du auch zärtliche Stunden. Spiele ihr Spiel mit, das dich bis an die Grenze bringt, bis an die Grenzen deiner Fassungskraft.

Deshalb halte dich nicht für zu klein und unbedeutend. Sie sucht die Auseinandersetzung mit dir und durch dich mit einer Welt, die ihres Wortes bedarf. Ihres Einspruchs, ihrer Gottes- und Menschenrede. Ihrer Sympathie für beide.

Die Bibel hat keine Lösungen – weder für Gott noch die Welt. Aber sie hat Bilder. Prophetische und poetische Bilder für das Geheimnis. Das Unsagbare ...

...das auch in dir redet.

Reise des Generalrats nach Brasilien

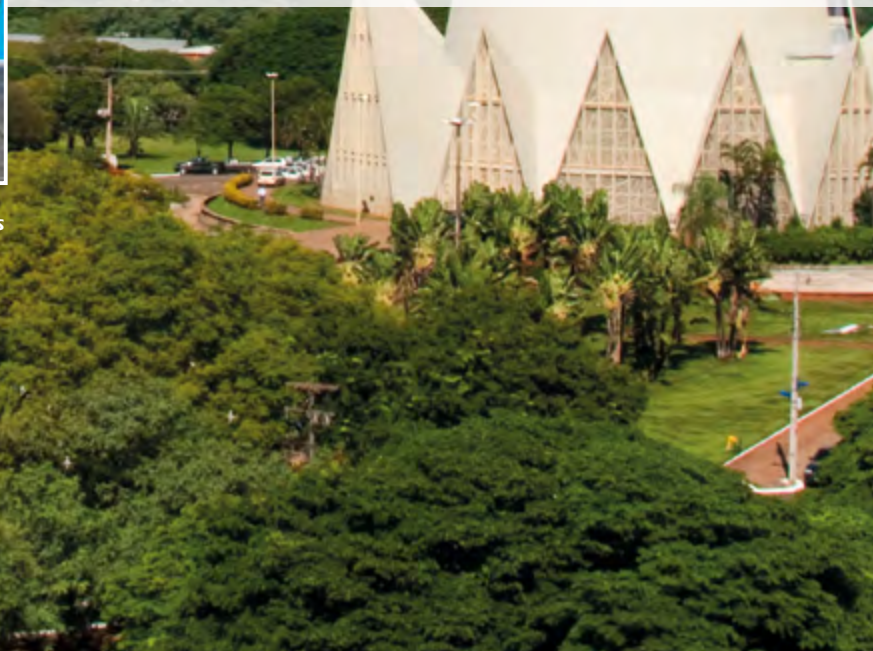
Vom 26. Februar bis zum 14. März 2014 besuchte der im Oktober 2013 neu gewählte Generalrat den Konvent und die Einrichtung der Brüder in Maringá in Brasilien. Ziel der Reise war es einerseits, mit dem ganzen Generalrat die Situation und die Mitbrüder vor Ort kennenzulernen, andererseits galt es, mit der Unterstützung des Kaufmännischen Direktors des Brüderkrankenhauses in Trier, Christian Weiskopf, verschiedene Fragestellungen im Hinblick auf das Krankenhaus der Brüder, die Santa Casa de Maringá, zu diskutieren und zu bearbeiten.



Seit 60 Jahren steht das Krankenhaus der Brüder für die Förderung von Gesundheit und Lebensqualität.



Der Generalrat beim Besuch des Krankenhauses





Der Erzbischof von Maringá, Dom Anuar Battisti, feiert in der Kapelle der Brüder Eucharistie.



José Pereira, der Direktor der Santa Casa de Maringá



Einkleidung von Bruder Mateus durch den Generaloberen Bruder Peter am 4. März 2014

Santa Casa de Maringá



Die Reisenden vor dem hinsichtlich der Jahresenergieproduktion größten Wasserkraftwerk der Welt: Itaipu



Brüderliches Beisammensein



Bei den Feierlichkeiten am 8. März 2014: José Pereira, Dom Anuar Battisti, Bruder Rafael, der Präsident der Santa Casa, und Bruder Peter



Eröffnung der neuen Wöchnerinnenstation durch Br. Rafael und Bruder Peter sowie Vertreterinnen und Vertreter der Politik

Es ist erfreulich zu sehen, wie sich unsere Gemeinschaft in Brasilien entwickelt. Auch wenn es natürlich immer wieder Probleme zu bewältigen gilt, überwiegen die positive Entwicklung und das große Engagement der Mitbrüder in unterschiedlichen Aufgaben. Zwei Postulanten begannen während dieser Zeit mit dem Noviziat und ein junger Mann wurde ins Postulat aufgenommen.

Wegen der wachsenden Gemeinschaft und der Tatsache, dass wir vor Ort zwei Konvente haben, war es aus Sicht des Generalrats notwendig und sinnvoll geworden, die Region Brasilien wieder aufleben zu lassen. Auch die Mitbrüder aus Brasilien hatten bereits während des Generalkapitels darum gebeten, einen Mitbruder für Brasilien in die Gesamtverantwortung zu berufen. Nach diversen Gesprächen und Workshops mit den Mitbrüdern in Maringá und nach einer Befragung der Mitbrüder, hat der Generalrat die Region Brasilien wieder errichtet und Bruder Rafael zum Regionsoberen ernannt. Bruder Valentin löst Bruder Rafa-

el als Konventoberer im Konvent „Beato Irmão Pedro Friedhofen“ in Maringá ab. Die beiden Konventoberen Bruder Martinho und Bruder Valentin, der auch weiterhin die Aufgabe des Ökonomen wahrnimmt, bilden mit Bruder Rafael nun gemeinsam die Regionalleitung der Region Brasilien.

Im Jahr 2014 feiert die **Santa Casa** ihr 60-jähriges Jubiläum. Mit einem Gottesdienst, dem der Erzbischof von Maringá, Dom Anuar Battisti, vorstand, und der Eröffnung der renovierten Wöchnerinnenstation begannen am 8. März 2014 die offiziellen Feierlichkeiten für dieses Jubiläumsjahr. Die Entwicklung des Krankenhauses ist weiterhin positiv, auch wenn die Einrichtung vor großen Herausforderungen steht.

Um die Verbindung der Mitbrüder in Brasilien mit den Mitbrüdern in Europa künftig zu erleichtern, wird Bruder Gabriel ab August 2014 für ein Jahr nach Trier kommen. Hier wird er zunächst die deutsche Sprache erlernen.

Bruder Peter

Im Jahr 2014 feiert die Santa Casa ihr 60-jähriges Jubiläum.

Nacht der offenen Kirchen



Am 9. Mai hat in Koblenz die 11. Nacht der offenen Kirchen stattgefunden. 16 Kirchen und Kapellen in Koblenz hatten von 19.00 bis 23.00 Uhr mit einem bunten Programm ihre Türen geöffnet. In der Peter-Friedhofen-Kapelle luden Bruder Daniel und Bruder Raphael zu einer Bildmeditation und zu einer Hinführung zum Gebet der liebenden Aufmerksamkeit als Abendgebet ein. Weitere vier Brüder boten im Klostercafé Getränke an und freuten sich über die Begegnungen mit den zahlreichen Gästen an diesem Abend.



Tag der offenen Klöster

Erstmalig fand am 10. Mai 2014 in über 350 Klöstern in Deutschland ein so genannter „Tag der offenen Klöster“ statt. Daran nahm auch das neue Kloster der Barmherzigen Brüder in der Altstadt von Koblenz teil. Hier informierten die Brüder die zahlreichen Besucher über ihre Gemeinschaft und über das Leben im Peter-Friedhofen-Haus. Neben Mittagsgebet und anschließendem gemeinsamen Mahl gab es die Möglichkeit einer Hausbesichtigung. Trotz Regen war es ein gelungener Tag und eine super Idee.

Liebe Gäste

Heute feiern wir mit unseren Brüdern hier ein fröhliches Fest und erschienen sind nur nette, liebe Gäst.

Hier ist man willkommen und fühlt sich wie daheim, so was kann doch nur in der Kowelenzer Altstadt sein.

Lasst die Gläser klingen – heut wird sich gefreut denn hier bei den Brüdern gibt's nur nette, liebe Leut.

Ja hier bei den Brüdern da ist man wie daheim und wir Altstädler meine ja, das muss so sein.

Ja mir Altstädler sind uns gar nicht fremd

ja hier unter den Freunden noch jeder jeden kennt.

Ja man grüßt sich freundlich und man winkt sich zu, hier ist man mim Nachbar meistens auch der Du.

Ein großes Dankeschön an alle – man hat sich sehr gefreut watt sinn heut hier die Brüder doch für nette Leut.

Und ich sag es hier mal in großer Freude

ihr lieben Brüder alle, ihr dürft mit großer Freude hier in der Altstadt bleiwe.

Rolf Diell



Titularfest „Maria – Hilfe der Christen“

Am Titularfest der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf am 24. Mai 2014 waren die verschiedenen Ordensgemeinschaften aus Koblenz zur Mitfeier ins Peter-Friedhofen-Haus eingeladen. In herzlicher Atmosphäre fand bei Kaffee und Kuchen eine Begegnung der Ordensleute statt. Die Feier endete mit einer gemeinsam gesungenen Vesper in der Peter-Friedhofen-Kapelle.





Klostercafé im Peter-Friedhofen-Haus

Am 30. Mai 2014 startete ein neues Projekt im Peter-Friedhofen-Haus: Das Klostercafé öffnete seine Tore. Es ist ein gemeinsames Angebot der Barmherzigen Brüder und der Arenberger Dominikanerinnen. Mit dem Klostercafé wollen Ordensfrauen und -männer an einem zentralen Ort in der Koblen-

zer Altstadt präsent sein. Sie haben Zeit für Gespräche mit den Gästen und bieten so Raum zur Begegnung und zum Austausch. Wir freuen uns über den guten Start, über das Hand-in-Hand-Arbeiten zweier Ordensgemeinschaften und über die gute Zusammenarbeit mit der Bäckerei Kleins in der unmittelbaren Nachbarschaft.

Peter-Friedhofen-Brot



Die alteingesessene Koblenzer Bäckerei „kleins backstüffe“ präsentiert seit Neuestem ein Peter-Friedhofen-Brot. Es ist im Ladenlokal und im Café der Bäckerei in der Koblenzer Altstadt erhältlich.



Aktuell zum Jahr der Orden 2015

Gott suchen

Lebendiger Einblick in Leben, Spiritualität und Engagement der Männerorden in Deutschland



So vielfältig wie die Gesellschaft, so vielfältig ist die katholische Ordenslandschaft in Deutschland. Über 60 Männerorden engagieren sich in der Hilfe für den Nächsten, in der Glaubensverkündigung, in der Wissenschaft oder pflegen das Gebet in Abgeschiedenheit. Benediktiner, Franziskaner, Jesuiten, Barmherzige Brüder ... Wo liegen die Unterschiede? Wie sehen die spirituellen Wege aus? In welchen Feldern engagieren sich die Gemeinschaften? Was erhoffen sie sich für ihre Zukunft? Autor Alfred Herrmann hat Ordensmänner aller Gemeinschaften in Deutschland besucht und zeigt, was es heute bedeutet, sich für diesen besonderen Lebensweg zu entscheiden. Das Buch „Gott suchen – Männerorden in Deutschland“ gibt pünktlich zum Jahr der Orden einen differenzierten Einblick in die Vielfalt katholischen Ordenslebens.

Die Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf (FMMA)

Ein Gelübde der Hospitalität legen die Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf (FMMA) und die Barmherzigen Brüder von Montabaur (FMM) nicht ab. Beide Gemeinschaften griffen im 19. Jahrhundert den Gedanken des heiligen Johannes von Gott auf als Reaktion auf die sozialen Nöte der Industrialisierung.

Zu den Barmherzigen Brüdern von Maria-Hilf gehören weltweit 63 Brüder. Außer in Deutschland wirken sie in Brasilien, Frankreich, Malaysia, Singapur, Luxemburg und der Schweiz. 38 Brüder leben in vier Konventen in Deutschland: in Trier, Koblenz, Paderborn und Zemmer. Inspiriert vom Gleichnis vom Barmherzigen Samariter (Lk 10,25-37) und der Aufforderung Jesu „Dann geh und handle genauso!“ gründete Peter Friedhofen 1850

in Weitersburg bei Koblenz die Gemeinschaft. Friedhofen entschied sich damals bewusst für eine neue Gemeinschaft und nicht für einen gemeinsamen Weg mit den Alexianern oder den Barmherzigen Brüdern vom heiligen Johannes von Gott. Er ergänzte vielmehr die Ausrichtung der etablierten Barmherzigen Brüder vom heiligen Johannes von Gott durch eine besondere Marienfrömmigkeit. Sein Wahlspruch gilt für die Brüdergemeinschaft bis heute: „Neuer Geist, neues Feuer, neue Triebe!“

Der Orden betreibt in Deutschland 30 Einrichtungen für kranke, alte und behinderte Menschen mit mehr als 9.500 Beschäftigten und 800 Auszubildenden. Die Häuser sind in der BBT-Gruppe, der Barmherzige-Brüder-Trier-Gruppe, organisiert. Zu ihr gehören unter anderem sieben Krankenhäuser sowie 14 Einrichtungen der Alten- und Behindertenhilfe in Rheinland-Pfalz, dem Saarland, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen. Durch ihr Engagement im Vorstand und in den Gesellschafterversammlungen der BBT-Gruppe sichern die Brüder die zeitgemäße Umsetzung ihres Ordensauftrags, den



Heilsauftrag Jesu im Dienst am Menschen zu leben.

Die Konvente der Brüder befinden sich in den Einrichtungen des Ordens, ihre Klosterkirchen sind zugleich die Krankenhauskapellen. Sie leben und beten mitten unter den Menschen, die sie mit ihrem Dienst betreuen. Das Ordensgewand der Brüder besteht aus einem schwarzen (bei der Arbeit weißen) Habit, weißem Kragen, Skapulier, Gürtel und Kreuz.

Mit 14 Brüdern unter 55 Jahren zeigen die Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf ein junges Gesicht. Der einst traditionelle Krankenpflegeorden sucht mit der Gruppe junger Brüder aktiv nach neuen Wegen des Ordenslebens als Brüdergemeinschaft. „Das Leben in unserem Orden hat sich in den letzten 25 Jahren stark verändert“, sagt Bruder Benedikt Molitor, Generalassistent der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf, und erläutert: „Früher wurde der Einzelne nicht in seiner Individualität, sondern stärker als Teil der Gemeinschaft wahrgenommen, die Arbeit stand im Vordergrund und das Gebetsleben war straff organisiert, oft nach dem Motto: Viel hilft viel.“ Heute orientiert sich der Orden an der Frage: Wie leben Brüder wirklich Gemeinschaft? Ausgangspunkt ist dabei die Augustinusregel. „Ein Herz und eine Seele zu sein, bleibt ein hohes Ideal, das nicht schon auf der ersten Stufe, der materiellen Gütergemeinschaft, erreicht ist. Gemeinschaft heißt auch, voneinander zu wissen, sich über den Glauben auszutauschen und Zeit miteinander zu verbringen“, betont Bruder Benedikt. Dies wirkt sich sowohl auf das Arbeits- als auch auf das Gebetsleben aus. Lernte jeder Bruder einst den Beruf des Krankenpflegers, orientiert der Orden sich heute stärker an den individuellen Begabungen des Einzelnen. Die Leitungsverantwortung für die einzelnen Einrichtungen tragen nicht mehr die Brüder, sondern zivile Führungspersonen, die eine hohe Identifikation mit der Ordensphilosophie mitbringen müssen.

Im spirituellen Leben suchen die jungen Brüder selbstbewusst nach neuen Formen, in denen der Einzelne mit seiner individuellen Glaubenserfahrung mehr Raum bekommt. Jeder Bruder soll mit seiner Persönlichkeit die Brüdergemeinschaft bereichern. Die bewusste Entscheidung gegen das Priestertum und für eine Laiengemeinschaft befruchtet dabei das spirituelle Leben. So suchen sie nach einer gemeinschaftlichen Liturgie, in der der Einzelne sich einbringen kann. Frei gestaltete Laudes oder Vesper sollen der individuellen Spiritualität der jungen Brüder entgegenkommen. Ebenso suchen die Brüder nach neuen Formen des Schriftgesprächs, probieren sich im Bibliodrama oder im Bibelteilen.

Gemeinschaftliche Unternehmungen, wie Jahresexerziten in Israel, stärken zudem Gruppenspiritualität und Gemeinschaftsgefühl. Verändert hat sich auch das traditionelle Konventkapitel, in dem sich der Obere einmal in der Woche an seine Konventmitglieder richtete. Heute empfiehlt Bruder Benedikt das Konventgespräch, in dem alle gemeinsam das alltägliche Konventleben organisieren. „Ein Mensch muss **in gesunden Beziehungen** leben, damit er in der Gemeinschaft mit anderen ausstrahlen kann“, unterstreicht der Novizenmeister des Ordens. Diese Erkenntnis möchten die Barmherzigen Brüder in einem neuen Aufbruch weitertragen. In Koblenz entsteht zurzeit ein Stadtkloster im ursprünglichen Mutterhaus, in dem der Ordensgründer verstarb. Ein junger Konvent mit fünf Brüdern wird hier angesiedelt – ein spiritueller Ort der Begegnung und Ruhe, der Menschen anziehen soll, die auf der Suche sind.

Mit freundlicher Genehmigung des Verlages entnommen (S. 246-250):

Alfred Herrmann

„Gott suchen“ – Männerorden in Deutschland

Ca. 380 Seiten. Durchgehend vierfarbig illustriert.

Gebunden € 29,90 (D)/ € 30,80 (A)/CHF 40,90

ISBN 978-3-89710-581-2,

© 2014 by Bonifatius

Druck, Verlag Paderborn

Erscheint im November

2014

„Ein Mensch muss in gesunden Beziehungen leben ...“





Papst Franziskus im Gespräch mit Ordensmännern (Karmeliten)

2015

Jahr der Orden



Papst Franziskus hat dazu aufgerufen, das Jahr 2015 in besonderer Weise als „Jahr der Orden“ zu begehen und den Schwerpunkt dabei auf die geistlichen Berufungen zu legen. Das kündigte der Papst am 29. November 2013 vor Leitern der Ordensgemeinschaften im Vatikan an. Zugleich unterstrich Franziskus vor den rund 120 Mitgliedern der Vereinigung männlicher Ordensoberer die große Bedeutung der Orden für das Leben der Kirche und die Glaubensweitergabe.

Die Orden versammelten „Männer und Frauen, die die Welt aufwecken können“, sagte Franziskus, der als Jesuit selbst einer Ordensgemeinschaft angehört. Ihr Leben sei eine pro-

phetische Mission und die „konkreteste Form“ der Nachfolge Christi: „Gott ruft uns, unser Nest zu verlassen und an die Grenzen der Welt gesandt zu werden“, so der Papst.

Auch müssten Orden jede Art von Heuchelei und Klerikalismus vermeiden, sagte der Papst, der sich nach Angaben des vatikanischen Presseamts drei Stunden Zeit für die Fragen der Ordensoberen nahm. Die spirituelle Bildung von Ordensangehörigen sei ein Werk der geistlichen Kunst und keine Polizeiarbeit, betonte er: „Das Ziel ist, Ordensleute zu formen, die ein zärtliches Herz haben, und keines, das vom Essig sauer geworden ist.“

Gebet um Ordensberufe

*Jesus, Heiland und Erlöser!
Du Licht der Welt.
Du hast uns zur Arbeit
in deinem Reich gerufen.
Wir danken dir
für den Blick deiner Liebe,
der jede und jeden von uns
getroffen hat.
Wir danken dir
für die Gnade und Schönheit
unserer Berufung,
die uns befähigt, in deiner Kraft
mit dir unterwegs zu bleiben.
Gib uns helle Augen
und brennende Herzen
für das Wirken deines Geistes
in unserer Zeit,
damit wir „Licht der Welt“
und „Salz der Erde“ werden,
wache Zeugen
deiner barmherzigen Liebe.
Erwecke in allen Menschen
die Sehnsucht nach
dem Kommen deines Reiches.
Offenbare dich den jungen,
suchenden Menschen,
und wecke in ihnen die Bereitschaft,
im Ordensberuf
dir und den Menschen zu dienen.
Schenke deiner Kirche
neue Hoffnung und österliche Freude.
Amen!*

Rainer Birkenmaier





„Im Sinne des seligen Bruder Peter Friedhofen gewirkt“

Dienstgemeinschaft der Barmherzigen Brüder Saffig und Pfarreiengemeinschaft Plaidt-Miesenheim-Saffig verabschieden Bruder Friedrich

Nach 28 Jahren im Dienst für die Barmherzigen Brüder Saffig hieß es für Bruder Friedrich Arns, Abschied zu nehmen und somit in den wohlverdienten Ruhestand zu gehen. Als Barmherziger Bruder wirkte er über diesen langen Zeitraum an den unterschiedlichen Orten der Einrichtung in Saffig, im Seniorenzentrum Maria vom Siege in Plaidt und auch im Seniorenzentrum St. Josef in Münstermaifeld.

„Als Priester waren Sie treuer Verwalter der Sakramente. Sie haben für die Menschen

in unserer Einrichtung die Eucharistie gefeiert und das Wort Gottes ausgelegt“, so Hausoberer Frank Mertes in seiner Laudatio im Anschluss an eine Festmesse im Klosterpark am 25. Juni 2014. „Ein altes Sprichwort sagt: ‚Wer dem Altar dient, lebt vom Altar.‘ Dieses Wort trifft sehr schön das, was die Menschen unserer Haus- und Dienstgemeinschaft, aber auch die Menschen in der Pfarreiengemeinschaft, an Ihrem Leben ablesen können: eine Frömmigkeit und ein priesterliches Wirken, die aus der Feier der Heiligen Messe am Altar her-



vorgehen. Gleichzeitig geht Ihr seelsorgliches Wirken, die Anliegen, Freuden und Sorgen der Menschen, auch wieder zurück zum Altar, zu Jesus Christus, der Ihnen selbst Hirt und Heiland ist.“

Im Namen aller Klienten, Patienten und Bewohner sowie der Mitarbeitenden der Einrichtung dankte Mertes stellvertretend für das Wirken des 80-jährigen Seelsorgers. „Für Ihr Wirken als Bruder und Priester in unserer Einrichtung sagen wir Ihnen alle von Herzen Dank. Und wir wissen, wenn wir in diesen Tagen von Ihnen Abschied nehmen, dass dies kein Abschiednehmen ist im Sinne von: „Lebe wohl und Tschüss!“ Vielmehr sagen wir ein hoffnungsvolles „Adieu.“ Das heißt: Bei Gott und in Gott sind wir in Gedanken und Gebeten verbunden – und das in einer Dankbarkeit, für ein langes Stück gemeinsamen Lebens- und Glaubensweg, den wir miteinander gegangen sind. Und natürlich freuen wir uns, wenn wir uns hier oder an anderen Orten wiedersehen.“

Mit einem feierlichen Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Cäcilia in Saffig am 29. Juni 2014 verabschiedeten sich Bruder Friedrich und der Ortspfarrer Hans Rith, der ebenfalls in den Ruhestand ging, gemeinsam aus der Pfarreiengemeinschaft Plaidt, Miesenheim und Saffig. Im Anschluss fand im Park der Barmherzigen Brüder ein Pfarrfest statt.





Gedenken an Peter Friedhofen durch die Schornsteinfeger in Ahrweiler

Am 28. Juni 2014 hat in Ahrweiler im Rahmen der Vorabendmesse in der Pfarrkirche St. Laurentius das Gedenken der Schornsteinfegerinnung Koblenz für den seligen Bruder Peter Friedhofen stattgefunden.

Peter Friedhofen war unmittelbar vor der Gründung seiner Brüdergemeinschaft von Januar 1846 bis zum 11. Juli 1850 Kaminfegermeister in Ahrweiler und gilt heute als **Patron** der hiesigen Schornsteinfegerinnung.

Gemeinsam mit den Brüdern aus dem Peter-Friedhofen-Haus in Koblenz waren Pfarrer Saurbier, der Krankenhauseelsorger des

Katholischen Klinikums Koblenz-Montabaur, und der Generalobere Bruder Peter eingeladen. Vor dem Gottesdienst hatte Rita Lauter ins Peter-Friedhofen-Haus in Ahrweiler eingeladen. Es war spürbar, wie die Verehrung Peter Friedhofens bei seinen Berufskollegen wach gehalten wird und dass Rita Lauter als Besitzerin und Bewohnerin des Peter-Friedhofen-Hauses in Ahrweiler ebenfalls wesentlich das Andenken an Peter Friedhofen vor Ort bewahrt und gestaltet. Beim anschließenden gemeinsamen Essen, zu dem die Schornsteinfeger eingeladen hatten, klang der Abend in froher Runde aus.

Peter Friedhofen gilt heute als Patron der hiesigen Schornsteinfegerinnung.



Eine originelle Weihnachtskrippe mit einer bewegten Geschichte

„Gloria in excelsis Deo“ – „Ehre sei Gott in der Höhe“, so künden es die Engel von der Weihnachtskrippe, die seit einigen Jahren in der Augustinuskapelle des Trierer Konvents der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf aufgestellt wird und die Hausgemeinschaft bei ihren täglichen Gebetszeiten und den Gottesdiensten während der Weihnachtszeit begleitet.

Dass diese Krippendarstellung eine interessante Geschichte hat und bereits an verschiedenen Orten aufgestellt wurde, wissen dabei die Wenigsten. Zunächst für die Kirche des Konvents in Freiburg eigens und passend für deren Hochaltar geschaffen, kam die Krippe um 1960 ins Noviziat nach Trier. Von dort um 1970 in die Niederlassung nach Bonn. Dort wurde dann für einige Jahre

nur die Heilige Familie während der Weihnachtszeit in der Eingangshalle aufgestellt, wobei das Relief und die Hirten in Vergessenheit gerieten und ein stilles Dasein in einem Raum unter dem klinikeigenen Schwimmbad fristeten – was nicht ohne manchen Schaden blieb. Nachdem Relief und Hirten wiederentdeckt und wiederhergestellt waren, wurde erneut die komplette Krippendarstellung jährlich in der





Die Krippe in der Kapelle des Kneippsanatoriums St. Urban in Freiburg 1942



Die vollständige Krippe in der Freiburger Kapelle der Brüder

Kapelle des St. Petrus-Krankenhauses in Bonn aufgestellt. Mit der Auflösung des Bonner Konvents im Jahre 2002 kam die originelle Krippe dann wiederum nach Trier.

Zur Entstehung der Krippe selbst ist nur wenig bekannt. Auf einer historischen Fotografie ist auf der Rückseite zu lesen: „Als Bruder Vorsteher Engelhard diese Weihnachtsdarstellung machen ließ, beauftragte er den Bildhauer Franz Spiegelhalter in Freiburg, die Figuren und Leuchter zu schnitzen. Den Behang mit der Kordelstickerei fertigte eine Freiburger Kunststickerin an, deren Name mir nicht mehr geläufig ist. Die Aufstellung und Ausschmückung war in den Händen von Br. Maximus. Zum letzten Mal wurde diese Weihnachtskrippe im Jahre 1959 aufgestellt.“ Der in Freiburg bekannte Schnitzer Franz Spiegelhalter (1899-1988) fertigte die aus fünf voll- bzw. halbplastischen Figuren und einem größeren Relief bestehende Krippe in den 1940er-Jahren an. Wie historische Fotografien zeigen, wurden

Als Bruder Vorsteher Engelhard diese Weihnachtsdarstellung machen ließ, beauftragte er den Bildhauer Franz Spiegelhalter in Freiburg, die Figuren und Leuchter zu schnitzen.

nicht alle Figuren gleichzeitig geschaffen bzw. von dem Brüderkonvent in Freiburg erworben. Ein erstes Foto zeigt die Krippe an Weihnachten 1942. Zu diesem Zeitpunkt waren lediglich Maria und Josef sowie das Jesuskind vorhanden. Als Hintergrundbild diente weiterhin das von der Vorgängerkrippe stammende Gemälde, das einen schlichten Schuppen darstellte und an die Größe des Altarbildes des Hochaltars angepasst war. Der erwähnte Behang mit Kordelstickerei, der den übrigen Hochaltar verdeckte, war bereits hergestellt. Er zeigt auf beiden Seiten musizierende Engel, links mit einer Geige und auf der rechten Seite mit einer Mandoline. Oberhalb der Krippenszene sind zwei schwebende Engel mit dem Spruchband „GLORIA IN EXCELSIS DEO“ dargestellt. In den folgenden Jahren erwarb der Konvent ein ebenfalls an die Größe des Mittelfeldes des Hochaltars angepasstes Hintergrundrelief für die Darstellung der Heiligen Familie. Unter einem angedeuteten Schuppendach sind Ochs

und Esel dargestellt; über dem Schuppendach schweben drei Engel, die den Hirten von dem wunderbaren Ereignis künden. Ebenfalls kamen in dieser Zeit zwei Hirten hinzu. Sie sind so geschaffen, dass auf jeder Seite einer aufgestellt wurde. Sie sind halbplastisch gearbeitet, so dass der ein Schaf tragende Hirte sich – vom Betrachter aus gesehen – von links zur Krippe mit dem neugeborenen Jesuskind bewegt und der in Gemeinschaft mit einem Kinde herbeieilende Hirte sich von der rechten Seite nähert. Diese beiden Hirten sollen die Gesichtszüge von Br. Ludwig Schmidt (1882-1948) und Br. Marzellinus Kowalke (1885-1949) tragen. Beide wirkten während der 1930er- und 1940er-Jahre in Freiburg. Die erwähnten sechs Leuchter in Engelform, die ebenfalls von Franz Spiegelhalter geschnitzt worden waren, bestanden vermutlich aus Elfenbein und wurden an der Predella des Hochaltars befestigt. Sie sind leider nicht mehr erhalten.

Da die Darstellung passend für den Hochaltar der Freiburger Kirche gefertigt worden ist, bringt die heutige Aufstellung – ohne den entsprechenden Altar – einige Probleme mit sich.

Bedingt durch die geringe Tiefe, die auf dem Hochaltar oberhalb des Tabernakels zur Verfügung stand, fertigte Franz Spiegelhalter die Figuren als Halbfiguren an, weshalb bei der Aufstellung kaum Variationsmöglichkeiten bestehen.

Die Geschichte dieser Weihnachtskrippe gibt ein Stück der **erfolgreichen Geschichte** des Ordens der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf, seiner Werke und seiner Konvente wieder. Geschaffen für das Kneipp-Sanatorium St. Urban in Freiburg veranschaulichte sie anschließend die Menschwerdung unseres Erlösers im Noviziat in Trier, im Brüderkrankenhaus St. Petrus in Bonn und ist nun im Mutterhaus der Barmherzigen Brüder in Trier zu sehen. So möge der Refrain des Kirchenliedes „Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt“, der den Jubelgesang der Engel – „Gloria in excelsis Deo“ – aufgreift, uns während der kommenden Zeit begleiten und motivieren: „Ehre sei Gott auf der Erde – in allen Straßen und Häusern, die Menschen werden singen, bis das Lied zum Himmel steigt. Ehre sei Gott und den Menschen Frieden, Frieden auf Erden.“

Dr. Mario Simmer

Die Geschichte dieser Weihnachtskrippe gibt ein Stück der erfolgreichen Geschichte des Ordens der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf, seiner Werke und seiner Konvente wieder.

Die Krippe, wie sie sich heutzutage in der Augustinuskapelle in Trier zeigt



Wir gedenken unserer verstorbenen Mitbrüder



Bruder Ursus 1926 – 2014

Geboren wurde Albert Roos am 31. Januar 1926. Seine Jugend verbrachte er bei guten Pflegeeltern auf einem Bauernhof im Flühli im Kanton Luzern. Danach arbeitete er bei einem Schreiner. Mit 21 Jahren spürte er die Berufung zur Christnachsfolge, und zwar im Dienste an kranken und leidenden Mitmenschen. Darum trat er am 26. Februar 1947 der Gemeinschaft der Krankenbrüder im Steinhof in Luzern bei. Nach der ersten Profess besuchte er die Schule für Psychiatriepflege im Franziskusheim in Oberwil. Nach dieser Ausbildung arbeitete er als Stationsleiter auf der Pflegeabteilung. Am 8. September 1954 legte er die ewigen Gelübde ab.

1965 wurde er zum Vorsteher im Franziskusheim ernannt. Danach wurde er Nachfolger von Bruder Tutilo im Pflegeheim Steinhof, wo er insgesamt zehn Jahre wirkte. Sechs Jahre war er Provinzial sowie von 1982 bis 1995 Vorsteher und Heimleiter im Josefshaus in St. Gallen. Dem Generalrat gehörte er zwölf Jahre lang an.

Als er 2008 pflegebedürftig wurde, erhielt er auf einer Abteilung im Pflegeheim Steinhof in Luzern liebevolle Pflege und Betreuung. Am 21. Mai 2014 rief der Herr über Leben und Tod unseren lieben Mitbruder im Alter von 88 Jahren zu sich in die unvergängliche Freude.



Bruder Philippus 1930 – 2014

Werner Grebe wurde am 3. September 1930 in Altenwenden im Sauerland geboren und verbrachte seine Kindheit auf dem Bauernhof seiner Eltern. Er hatte noch drei Brüder und zwei Schwestern. Nach der Schulzeit arbeitete er in der elterlichen Landwirtschaft und in verschiedenen Industriebetrieben.

Da er in sich den Ruf zum Ordensleben verspürte, trat er am 11. Januar 1954 in unsere Gemeinschaft ein. Nach seiner ersten Profess am 8. September 1956 absolvierte er die Ausbildung zum Krankenpfleger, die er zwei Jahre später mit gutem Erfolg abschloss. Am 8. September 1961 legte er seine ewigen Gelübde ab.

Bruder Philippus arbeitete in verschiedenen Einrichtungen unserer Gemeinschaft in Trier, Saffig und auf dem Schönfelderhof. Viele Jahre betreute er aufopferungsvoll psychisch kranke, zum Teil auch schwer und mehrfach behinderte Menschen.

Bruder Philippus war immer frohen Mutes und sehr humorvoll. Seine besondere Liebe galt dem Gesang. Er war in verschiedenen Kirchenchören aktiv und sang auch gern die Solo-Partituren.

In den letzten Jahren war er auf dem Schönfelderhof eingesetzt, wo er auch noch im fortgeschrittenen Alter leichte Arbeiten übernehmen konnte. Am 6. August 2014, dem Fest der Verklärung des Herrn, wurde Bruder Philippus im Alter von 83 Jahren in die ewige Herrlichkeit gerufen.

Seine freundliche und liebenswerte Art als Mitbruder und Mensch werden wir in bester Erinnerung behalten.



Bruder Ernest 1942 – 2014

Ernst Arnold wurde am 7. Juni 1942 in Triengen im Kanton Luzern (Schweiz) geboren. Schon sehr früh hatte er Kontakt mit den Barmherzigen Brüdern; begann er doch schon mit nicht ganz 16 Jahren seine Kandidatur in Straßburg. Dort wurde er dann auch am 8. März 1959 eingekleidet und machte am 8. März 1961 seine erste zeitliche Profess.

Viele Jahre wirkte Bruder Ernest als Koch in den Alten- und Pflegeheimen der Brüder in Straßburg und Metz. Ein Höhepunkt seines Schaffens war sicherlich der Besuch von Papst Johannes Paul II. in Straßburg im Oktober 1988, wo er den Papst und die geladenen Gäste mit seiner Kochkunst erfreuen durfte.

Seit 1995 lebte Bruder Ernest im Brüderkonvent des neu erbauten Alten- und Pflegeheims „MAISON DE RETRAITE SAINT JOSEPH“ in Straßburg, wo er in der Haustechnik mitarbeitete. Die letzten Jahre gewährleistete er zusammen mit den anderen drei Brüdern des Konvents die Präsenz der Brüder im Altenheim.

Am 20. September 2014 verstarb er schließlich recht unerwartet und erreichte so das Ziel allen irdischen Lebens.

Kommt und seht!

Joh 1,39



Barmherzige Brüder von Maria-Hilf

Nordallee 1
54292 Trier
Tel. 06 51/208-10 85
Fax 06 51/208-10 05
br.benedikt@bb-trier.de
www.brueder.info

Überlegen Sie sich schon einige Zeit, ob ein Leben im Kloster,
ein Leben in der Nachfolge Jesu zusammen mit einer
Gemeinschaft von Brüdern im Dienst an armen, kranken und
benachteiligten Menschen für Sie das Richtige sein könnte?

Möchten Sie gerne einmal
mit jemandem darüber sprechen
und dieses Leben
ein wenig „ausprobieren“?

Wir laden interessierte Männer herzlich dazu ein!



Barmherzige Brüder
von Maria-Hilf

Internet: www.brueder.info

info@brueder.info

Deutschland:
Schweiz:
France:
Luxembourg:

Barmherzige Brüder von Maria-Hilf
Barmherzige Brüder von Maria-Hilf
Frères de la Charité
Frères de la Charité

Nordallee 1
Steinhofstrasse 10
9, rue d'Ypres
20, rue J.P. Brasseur

D-54292 Trier
CH-6005 Luzern
F-67000 Strasbourg
L-1258 Luxembourg-Ville